

NACHGEFRAGT



... bei Vikar Daniel Jägers.

Ein Extra-Segen für die Bartgeier

Seit 2021 werden jedes Jahr in den Berchtesgadener Alpen zwei junge Bartgeier ausgewildert. Heute ist es wieder so weit: Zwei Bartgeier aus Österreich und der Schweiz werden in eine für sie vorbereitete Felsnische im Klausbachtal gebracht, wo sie in drei bis vier Wochen zu ihrem Jungfernflug abheben werden. Vikar Daniel Jägers von der evangelischen Kirchengemeinde Bad Reichenhall-Berchtesgaden erzählt, warum die Auswilderung heuer erstmals mit geistlichem Beistand stattfindet.

Zwei junge Bartgeier werden erstmals mit geistlicher Unterstützung ausgewildert. Freuen Sie sich über so einen außergewöhnlichen Termin?

Na klar. Das ist schon was Besonderes. Das Bartgeier-Projekt steht ja auch für das kirchliche Schöpfungsthema und den Schutz der Natur. Ich finde da eine geistliche Begleitung sehr schön. Und für uns als Kirche ist es auch eine gute Gelegenheit, all den Leuten zu danken, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Sie sind ein Bergsport-Fan und haben die Sektion „Gipfelkreuz“ des Deutschen Alpenvereins mitgegründet. So ein Bartgeier-Termin passt ja dann perfekt zu Ihren Interessen, oder?

Ja, total. Ein selbst gewähltes Schwerpunktthema im Rahmen meines Vikariats war das Thema „Verkündigung am Berg“. Ich bin gern in den Bergen und klettere auch gern – aber natürlich nicht bei den Bartgeiern. Die Aussetzung der Bartgeier in ihre Felsnische übernehmen die Profis im kleinen Kreis. Wir bleiben unten im Tal, wo der Festakt stattfindet.

Was tun Sie bei dem Festakt genau? Vielleicht wird es eine Tauffeier? Die zwei Bartgeier haben ja noch keine Namen...

Ich werde mit meinem katholischen Kollegen ein Grußwort sprechen, ein Gebet und einen Segen für die Bartgeier und das Auswilderungsprojekt. Und ja, eine Namenstaufe mit öffentlicher Bekanntgabe der Namen gibt es auch – dafür sind aber nicht wir Pfarrer zuständig. Von all dem Trubel werden die Bartgeier zudem so wenig wie möglich mitbekommen, weil es für sie zu viel Stress wäre. Sie werden die meiste Zeit in einer Hütte abgeschirmt und nur kurz der Öffentlichkeit präsentiert, bevor es dann hoch in ihr neues Zuhause geht.

Interview: Christiane Ried

Münchens Größter Schmuck-Ankauf
ZAHN- & ALTGOLD BARANKAUF
SCHMUCK- UHREN **Barren**
Juweller G. Mayer GmbH Feingold
Karlstrasse 45
089/595105 IHRE FREUNDLICHE ANKAUFSTELLE
aktuelle Preise unter www.ankaufbayern.de - Vergleichen lohnt sich

18 k	60,66€	p. Gr. *
14 k	46,77€	p. Gr. *
8 k	26,31€	p. Gr. *

* Preise 25.05.2025 - kursabhängig



Verbissener Streit um den Wald

Mit einem neuen Vorstoß verprellt Jägerchef Weidenbusch selbst seinen Verbündeten

Umstrittene Abschüsse: ein Rehbock am Rand einer Waldlichtung.

ZOONAR/PA

München – Ein Vorstoß des Bayerischen Jagdverbands sorgt für Kopfschütteln unter den Experten. Selbst vom eigenen Verbündeten bekommt Jagdverbands-Präsident Ernst Weidenbusch keine Unterstützung. Das Präsidium von Weidenbuschs Verband BJV hatte am Wochenende bei einer Klausurtagung einstimmig beschlossen, sich für die Abschaffung des Grundsatzes „Wald vor Wild“ im Bayerischen Waldgesetz zu positionieren (wir berichteten). „Weg mit Wald vor Wild“, lautete die plakative Forderung.

Den Grundsatz gibt es seit Juli 2005. Er wurde erst 2023 im sogenannten Waldpakt zwischen der Staatsregierung und den Waldbesitzern als „aktueller und wichtiger als je zuvor“ bewertet. Das Ökosystem Wald müsse Vorrang vor Einzelinteressen an hohen Wildbeständen haben. Weiter heißt es in dem Waldpakt, dass zu wiederholten Malen Wildbestände – gemeint ist Rot-, Reh- und Gamswild – zu Lasten von Baumarten gehen, auf die stabile Wälder dringend angewiesen seien. Die Staatsregierung bekenne sich daher zum Grundsatz „Wald vor Wild“. Genau das wiederholt Forstministerin Michaela Kaniber (CSU) als Reaktion auf den Jagdverband. „Der Waldpakt, der auch in den aktuellen Koalitionsvertrag aufgenommen wurde, ist damit Regierungs-



Ernst Weidenbusch
Jagdpräsident



Ralf Straußberger
BN-Waldreferent

grundlage für beide Regierungsfraktionen“, betont sie auf Anfrage unserer Zeitung.

Beim Bund Naturschutz löst der Vorstoß von Weidenbusch blankes Entsetzen aus. BN-Waldreferent Ralf Straußberger spricht von einem „Fron-

artigen Waldbegehungen erfasst. Forstministerin Kaniber hatte im jüngsten bayernweiten Gutachten Ende 2024, für das exemplarisch 21 000 Verjüngungsflächen mit über zwei Millionen junger Bäume untersucht wurden, unter anderem den Verbiss an Jungbäumen im Bergwald als „fatal“ bezeichnet.

In einem am Montag veröffentlichten Positionspapier wiederholt Weidenbusch jetzt seine Forderung, das „mehrere Millionen Euro teure“ Gutachten von Grund auf umzukrempeln und alle möglichen Kriterien zu berücksichtigen, etwa Bodenbeschaffenheit, Wasserführung, ja selbst Freizeitnutzung und Rückschäden.

Die Gutachten hätten sich bewährt, sagt Straußberger hingegen. Würden die daraus abgeleiteten Abschusspläne eingehalten, gebe es Erfolge. Er verweist auch auf alarmierende Analysen zum Waldzustand insgesamt. Während sich der Wald in Ober- und Niederbayern erhole, gebe es in Nordbay-

ern viele Schäden. Aktuell am gravierendsten seien „riesige Kahlflächen“ in Frankenwäldern rings um Kronach und Hof, wo Fichtensterben ohne Waldverjüngung zu beobachten sei. Im Waldzustandsbericht vom Dezember 2024, der die Schäden ausgewachsener Bäume bewertet, warnte Kaniber damals: „Trotz ergiebiger Regenfälle: Die Gesundheit der Waldbäume hat sich nicht verbessert.“

Von einem engen Verbündeten, dem auch für die Jagd zuständigen Wirtschaftsminister Hubert Aiwanger (FW), bekommt Weidenbusch diesmal keine Unterstützung. „Wir dürfen nicht weiter Zeit verlieren mit Diskussionen und Wortinterpretationen“, mahnt Aiwanger gegenüber unserer Zeitung. Am Grundsatz „Wald vor Wild“ möchte Aiwanger nicht rühren. Stattdessen sagt er: Wälder müssten besser durchforstet werden, damit mehr Licht reinkomme für junge Bäume „und die müssen dann durch richtige Bejagung vor zu viel Verbiss bewahrt werden“. Er wolle mehr Eigenverantwortung für Jagdgenossen und Jäger und die Abschaffung von Rehwild-Abschussplänen, wo die Grundbesitzer das wollen. Schon mit diesen Vorschlägen zur Änderung des Jagdgesetzes beißt Aiwanger aber bei seiner Amtskollegin Kaniber auf Granit.

DIRK WALTER

„Klassisches Eigentor des Jagdverbands“

BN-Referent Straußberger

talangriff“ auf die Waldbesitzer. Der Jagdverband stelle sämtliche bewährten Grundsätze des Waldumbaus infrage. Das sei „ein klassisches Eigentor“, mit dem sich die BJV-Spitze von den Waldbesitzern und auch der Politik isoliere. Besonders erzürnt ist Straußberger, dass der BJV die Aussagekraft der Forstlichen Gutachten für die 750 Hegegemeinschaften in Bayern in Zweifel zieht. In diesen Gutachten, die alle drei Jahre erstellt werden, ist der Verbisszustand nach Stichproben-

NAMENSTAG

Der Dom-Erbauer

Bruno, Bischof von Würzburg, begann 1040 mit dem Bau des Domes. Mit Kaiser Heinrich III. zog er 1045 nach Ungarn. Während sie in Persenbeug mit Begleitern zu Tische saßen, fiel die Decke herab und begrub alle unter den Trümmern. Bruno wurde in „seinem“ Dom beerdigt. sol

VOR ZEHN JAHREN

Kampf ums Zeltlager

Die Behörden in Garmisch-Partenkirchen verbieten ein Protestcamp von G7-Gegnern auf einer Wiese. Als Hauptgrund nennen sie Gefahren bei Überschwemmung. Die Landtags-Grünen kritisieren: „Demokratischer Protest braucht Raum.“ Das Protest-Bündnis prüft den Bescheid.

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Zwei Einsätze wegen Fluggästen

Die Bundespolizei am Flughafen München musste am Sonntagmorgen gleich zweimal wegen Flügen aus dem US-amerikanischen Charlotte ausrücken. In einem Fall musste ein auffälliger Fluggast an Bord beruhigt werden. Der 65-jährige hatte auf der Bordtoilette geraucht und dann Mitglieder der Crew beleidigt, er stand unter Alkoholeinfluss. Er erhielt eine Anzeige. Bei einem zweiten Flug aus Charlotte wurde ein 25-jähriger Rumäne bei der Einreise überprüft. Gegen ihn lagen zwei Haftbefehle vor.

Kein Schranken-System für den Eibsee

Landratsamt plant neues Buskonzept, um Touristen-Ansturm zu bewältigen



Viel zu viele Autos fahren an manchen Tagen hinauf zum Eibsee und zur Bergstation der Zugspitz-Seilbahn. PETER KORNAZ

Grainau – Bei schönem Wetter überrollt die Gemeinde Grainau im Kreis Garmisch-Partenkirchen regelmäßig eine Blechlawine. Hunderte Autos wollen hinauf zum großen Parkplatz, um entweder per Gondel auf die Zugspitze zu fahren oder an den Eibsee zu gelangen. Eine Schranke sollte die Zufahrten künftig regeln. So eine Lösung gibt es etwa am Pragser Wildsee, einem touristischen Hotspot in Südtirol. Doch für Grainau kommt so ein Pilotprojekt nicht infrage, wie der zuständige Arbeitskreis jetzt bekannt geben musste.

„Das Thema ist erledigt, in Deutschland haben wir keine Möglichkeit dazu, aufgrund von Überlastung darf eine Staatsstraße nicht gesperrt werden“, sagt Grainaus Bürgermeister Stephan Märkl (CSU)

gefrustet. „Ganz ehrlich, wir sind mit dem Latein am Ende hinsichtlich einer Zufahrtsbeschränkung.“ Beim Staatlichen Bauamt in Weilheim teilt man diese Ansicht: „Eine Schrankenlösung ist nicht absehbar“,

sagt Martin Herda, Abteilungsleiter für den Landkreis. „Das wäre ein zu massiver Eingriff in die Gesetze.“ Zudem bräuchte man andernorts mehr Parkraum, würde man die Zufahrt zum Eibsee limitieren. „Wir

bräuchten Großparkplätze. Wo sollen wir diese Flächen finden?“, räumt auch Märkl ein.

Statt der Schranke will der Landkreis jetzt mit einem „neuen, an den Bedarf angepassten Buskonzept“ die Situation verbessern. Die Linie von Garmisch-Partenkirchen über Grainau zum Eibsee soll in zwei Angebote gesplittet werden: eines geht bis nach Grainau, das andere mit wenigen Haltestellen hoch zum See. Dass dieser Plan die Stauhematik nicht sofort löst, ist den Verantwortlichen bewusst. Doch die Regionallinie nach Garmisch-Partenkirchen sehen sie als Gewinn an, da die Busse künftig den massivsten Stau-Bereich nicht mehr anfahren. Das neue Konzept wird heute dem Kreistag präsentiert.

CHRISTIAN FELLNER